

Ehrgeiz bringt voran, Perfektionismus schränkt ein – das haben **POLITIK-JOURNALISTIN SIMONE STRIBL UND SPORTREPORTERIN ALINA ZELLHOFER** im vergangenen Jahr gelernt. Die ORF-Durchstarterinnen sind nicht nur Kolleginnen, sondern seit 14 Jahren auch privat befreundet. Sie sind die nächste Generation am TV-Schirm.

# FREUNDINNEN



*Den kann ich auch nicht abstellen. "Wie streng sind Sie mit sich selbst?"*

**STRIBL:** Ich bin ein selbstkritischer Mensch und könnte wahrscheinlich mit allem ein bisschen zufriedener sein. Im Großen und Ganzen bin ich das auch, aber nach jedem Auftritt denke ich schon sehr intensiv darüber nach, ob das wirklich mein Bestes war und was man anders machen könnte.

**ZELLHOFER:** Wir sind da sehr ähnlich. Ich bin sehr oft zu perfektionistisch und zerlege Dinge bis ins kleinste Detail. Aber ich habe auch versucht, das mit der Zeit zu reduzieren, weil es oft auf Kosten der Lockerheit geht. Wenn ich vollen Einsatz gebe und nicht alles ständig auf die Waagschale lege, funktioniert es am besten.

*Was würden Sie sich voneinander gerne anschauen?*

**ZELLHOFER:** Die Simone ist wesentlich organisierter als ich. (Zu Stribl) Du bist immer pünktlich, ich komme oft zu spät.

**STRIBL:** Alina ist sehr straight und weiß, was sie will. Wenn ich noch manchmal zweifle, hat sie schon genau im Kopf, wohin es gehen soll.

*Sie sind beide in Positionen, in denen Sie auch von einigen altingesessenen männlichen Kollegen umgeben sind, gerade im Sport noch ein großes Thema. Wie hat Sie das geprägt?*

**ZELLHOFER:** Es überrascht mich eigentlich, dass immer noch die Frage kommt, wie es ist, in so einer Männerdomäne zu arbeiten. Dass der Frauenanteil wächst, ist positiv, weil man dadurch an Vielfalt gewinnt. Seit einem halben Jahr haben wir auch eine Fußballkommentatorin im Team, das sind alles Schritte in die richtige Richtung. Irgendwann wird es nicht mehr so ein großes Thema sein. Es ist sowohl in der Redaktion als auch bei den Zuschauern ein Gewöhnungsprozess, der

”

**Nach jedem Auftritt denke ich darüber nach, ob das wirklich mein Bestes war.“**

**SIMONE STRIBL, 33,  
POLITIK-JOURNALISTIN**

voranschreiten muss. Die Mitarbeiter müssen sich daran gewöhnen, dass so eine Redaktion eben nicht mehr zu 95 Prozent aus Männern besteht, und das Publikum ebenso.

**STRIBL:** Es geht nicht darum, dass Männer und Frauen gegeneinander ausgespielt werden. Fernsehen ist Teamarbeit. Das soll auch der Auftritt nach außen vermitteln – eine faire Aufteilung der Arbeit auf beide Geschlechter. In der Innenpolitik zum Beispiel können genauso Frauen Politik erklären, die aktuellen Geschehnisse einordnen. Und das tun sie bei uns auch.

*Für Ihre Arbeit sind Sie heuer beide mit Preisen ausgezeichnet worden. Wann hatten Sie selbst das Gefühl, dass Sie es geschafft haben?*

**ZELLHOFER:** Rund um das Jahresende überlege ich immer, was so die wichtigsten Dinge waren ... Wenn ich die heurigen Revue passieren lasse, habe ich schon das Gefühl, dass etwas Wichtiges passiert ist. Das kann man im Moment ja gar nicht so einordnen, man realisiert es erst im Nachhinein. Dann darf man auch stolz sein darauf, was man geleistet hat, und dankbar dafür, wie es sich entwickelt hat.

**STRIBL:** Das geht mir genauso. Ein paar Monate nach der Ibiza-Affäre bin ich über den Ballhausplatz gegangen und hab mir gedacht: Wahnsinn, was in diesen Tagen alles passiert ist. Ich bin auch meinen Chefs extrem dankbar, dass sie mich immer dort eingeteilt haben, wo etwas los war.

**ZELLHOFER:** Das war schon lustig, dass damals von allen Seiten gekommen ist, dass ihr die junge Garde seid. Die wenigsten hatten am Radar, wie lange ihr schon im Unternehmen arbeitet, durch Ibiza wurde das endlich vor den Vorhang geholt.